

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskr. werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Adnigberg L/B. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's War'haber Annoncen-Bureau
 Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Auf die vielen an uns gerichteten Anfragen diene hiermit zur Nachricht, daß wie im vorigen, so auch in diesem Jahre unser

Illustrierter Haus- und Familien-Kalender

mit zahlreichen Illustrationen, Informationen, mit reichem und interessantem belletristischen Theil in verbesserter und bedeutend verstärkter Auflage von mindestens

12,000 Exemplaren

zur Ausgabe gelangen wird. Inserate für unseren Kalender, der allen unseren geehrten Abonnenten zum Jahreschluß unentgeltlich zugestellt wird, werden in der Expedition unseres Blattes, sowie von Agenten, welche mit entsprechenden Vollmachten versehen sind, bereits aufgenommen und billigt berechnet.

Der Verlag des „Lodzzer Tageblatt“.

Theater
CHATEAU DE FLEURS
 vormals „Elorado“ Zachodniastraße.
Täglich
große Vorstellung
 Heute Sonnabend den 30. März:
 Zum Schluß:
„Ein Stockwerk zu hoch“
 Komische Scene.
J. Schönfeld, Director.

Erste Wiener Tanz-Schule des Professors der Tanzkunst J. KÜCHE,
 Nikolajwka-Straße Nr. 25, Saal des Herrn Gielisch,
Der Tanz-Kursus nach neuester Methode ist eröffnet
 und finden die Tanzstunden jeden Dienstag, Mi. woch, Freitag und Sonntag statt.
 Vollständige Ausbildung in der Tanzkunst, auch für Dilettanten, die nicht die geringste Idee vom Tanzen haben, ohne Unterschied des Alters. — Elegante Unterrichts-Methode.
 Anmeldungen von 11-12 und von 4-5 Uhr im Hotel de Paris Nr. 17 und von 7 Uhr ab in der Tanzschule.
 Auf Wunsch kann täglich von 3 Uhr ab Kindern sowie Erwachsenen Unterricht, erteilt werden.

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrkauer-Straße Nr. 58** im Hause des

Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Wombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Zu Land.

St. Petersburg.
 — Wie wir im „Figaro“ lesen, hat unser Botschafter in Paris Baron Mohrenheim den französischen Minister des Auswärtigen, Herrn Hanotaux, benachrichtigt, daß die Saspis-Baie, welche der in Gott ruhende Kaiser Alexander III. zur Erinnerung an den Besuch der russischen Seeleute in Frankreich für die Stadt Paris als Geschenk bestimmt hat, gegenwärtig vollendet ist. Diese Baie ist aus einem ganzen Stück kaukasischen Saspis gemeißelt und ein wunderbares Kunstwerk. Die beiden Hefel stellen Frauengestalten dar: Frankreich und Rußland. Auf dem Postament aus Porphyre ist die lakonische, aber vielsagende Aufschrift eingravirt: „Kronstadt-Toulon“. Sobald die Schifffahrt in St. Petersburg

Graf Jarl.

Roman von Hermann Heiberg.

(37. Fortsetzung.)

Meine Schwester nimmt Dich auf. Du kannst sofort zurückkehren.“
 Jarl sprach's schroff und unmuthig. Ein verächtlich tadelnder Zug legte sich um seine Lippen.

In Peter Hund aber regte sich schwere Reue. Er hing so zärtlich an seinem Gebieter, ihn niemals freiwillig zu verlassen, war ihm ein so gänzlich fremder Gedanke, daß nun die Furcht in ihm emporsprang, Graf Jarl werde, des ewigen Klagens satt, ihn wirklich von sich lassen, ihn zwingen, nach Horst zurückzukehren.

So öffnete er denn zu einem raschen, demüthigen Einwand den Mund, aber statt daß Worte erschienen, begannen die Lippen zu zucken, und es traten schwere Thränen, Thränen der Bedrückung in seine alte Augen.

„Ich — ich — dachte doch gar nicht an mich, Herr Graf — gar — nicht — nur — an — an — den Herrn“ —

Aber er kam nicht weiter. Allzu starke Empfindung dämpfte die Rede.

In Jarl aber stieg ein Gefühl von Nührung auf. Er umfaßte mit den Händen des alten, ehrlichen Mannes Wangen und streichelte ihn liebevoll.

„Ich habe Dich ja verstanden und verstehe Dich immer, liebes, treues Dorfkind, wenn ich auch bisweilen Dir kurz begegne.“

„Ich meine so! Hoffen wir, daß unser aller Wünsche sich noch einmal erfüllen! Streben wir danach! Und glaube, Peter Hund, ich empfinde es auch — jetzt doppelt schwer, — daß Alles dahin ging.“

Er wandte nach diesen Worten den Kopf

draußen der Gegend zu. Er wollte nicht, daß der alte Mann sehen sollte, wie bewegt er selbst war.

Es waren nach dieser Rückkehr Jarl's nach Berlin fast vierzehn Tage verstrichen, und schon vollzog sich Jegliches in dem allgewohnten Gleise. Von der zehnten Vormittagsstunde an übte er seine Unterrichts-Thätigkeit aus, unterbrach sie nur, um im Hause ein von Peter Hund hergerichtete Mittagessen einzunehmen, und setzte dann seine Beschäftigung fast ohne Unterbrechung bis zum Spätnachmittag fort.

Nur insofern war eine Aenderung in seinem Tagesthun eingetreten, als er nicht mehr Abends einsam in seinem Zimmer sich Studien und der Musik hingab, sondern im Verkehr mit seiner Braut alle glückseligen Stunden genoss, die der ersten feurigen Liebe steter Begleiter sind. Sie malten sich eine herrliche Zukunft aus und sahen, weil sie von ihren starken Hoffnungen beseelt und ihrem ernsten Willen getragen wurden, keine Schwierigkeiten. In der That verhielt ihre ganze innere Veranlagung, besonders aber die Tiefe ihrer Gefühle ein Glück, bei dem die äußeren Verhältnisse eine untergeordnete Rolle spielen würden. Sie liebten sich zärtlich, und Jeder fand in dem Andern die ideale Verwirklichung einst gehegter höchster Wünsche.

In Frau van Wimpfen, die eine elegant behagliche Wohnung inne hatte, lernte Jarl eine zwar stark genüßsüchtige, aber durchaus gebildete Frau kennen. Sie gehörte zu jener egoistischen, mit einer trefflichen Gesundheit ausgerüsteten Person, die in dem Auskosten der Lebensfreuden die wahren Aufgaben des Daseins erkennen. Sie besaß aber auch die für die Verlobten wichtige Eigenschaft, andere nach ihrem Geschmack gewahren zu lassen, und hatte demzufolge Tessa's veränderte Herzenswünsche lediglich als eine vollendete Thatsache aufgenommen. Es ward ihr dies um so leichter, als sie an Jarl, an seiner äußeren Erscheinung an seinem cavaliermäßigen Wesen

und seinem vornehmen Namen einen großen Geschmack fand und nun Gelegenheit hatte, ihre häufig unausgefüllten Abende in der Gesellschaft eines Mannes zubringen, der immer neu war, immer anregte und dessen feuriges Temperament und vorurtheilsfreie Auffassung menschlicher Dinge sie außerordentlich anzogen.

Wenn auf die Zukunft der beiden die Rede kam, stellten sich wohl bei ihr Vergleiche über die ihrer Tochter gewordenen, sehr viel geringeren Ausichten ein, aber da ihr Edoard Halber's pedantische, oft schulmeisterliche, überhaupt engherzig wägende Art nichts weniger als sympathisch gewesen war, erkannte sie in der Zukunft für sich nur erhöhte Annehmlichkeiten. Jarl erschien ihr überhaupt als ein Mann, der nie untergehen konnte, vielmehr noch eine bedeutende Rolle im Leben spielen werde.

Seine Verwandtschaft hatte Jarl nicht aufgesucht, wohl aber die Einleitung zu einer Verbindung zwischen Eva und ihnen kräftig gefördert. Gleich von Berlin hatte er nochmals an Leonore geschrieben und ihr wiederholt, in welcher Weise sie und Eva sich Campes nähern sollten. Endlich hatte er auch zugleich nach seiner Rückkehr mit Hadeln eine Zusammenkunft herbeigeführt und nach einer längeren, freimüthigen Auseinandersetzung über Anfang und Ende seiner Beziehungen zu Tessa dem Freunde erklärt, daß ihn Eva liebe.

Um dieselbe Zeit fand sich auch in den Tagesblättern die Anzeige einer Verlobung zwischen dem Grafen von der Brede und Gräfin Gunda von Katte.

Die Schließung dieses Bündnisses berührte Jarl außerordentlich. Deutlicher konnte der Wechsel in den Dingen dieser Welt nicht zu Tage treten. Die Frau, der er seinen Namen zu geben einst überlegt, die um ihn fast gewonnen, hatte nun seinem Todfeinde die Hand gereicht. Aber wohlan! Möchten sie glücklich werden! Sie wurden es sicher — sie paßten zu einander.

Als Jarl am Ende der Woche Abends neben Tessa saß, sie die Zukunft besprachen, aber auch

der Vergangenheit Erwähnung geschah, kam zum ersten Mal eingehender die Rede auf die Umstände, welche den Verlust seines Vermögens herbeigeführt hatten. Sie erzählte ihm, was man über ihn Alles geredet, welche immer neue Combinationen bezüglich des künftigen Besitzers gemacht worden seien, und legte zugleich an den Tag, welche lebhaftesten Verlangen sie empfinde, von ihm Näheres zu hören.

Natürlich sollst Du Alles wissen, mein liebes Mädchen! Schon drängte es mich selbst, Dir Mittheilung darüber zu machen. Was übrigens meine sogenannte Geheimnisthämerei betrifft, so hat die einen guten Grund. Ich habe Dem, an welchen ich an jenem verhängnißvollen Abend eine so große Summe und zuletzt Horst verlor, Schweigen gelobt.

„Er verließ am Tage nachher Berlin, ward auswärts sogleich aufs Krankenlager geworfen und ist erst jetzt zurückgekehrt. Ich entging durch das ihm gegebene Versprechen der fortwährenden Erörterung über einen Gegenstand, an den erinnert zu werden ich wahrlich keine Freude fand. Die ganze Sache hat um so bedeutsamer auf mich gewirkt, als ich vordem dem Spiel fast ganz ausgewichen war. Höchstens hatte ich einmal ein paar Goldstücke hingeworfen, mich aber principiell auf große Summen niemals eingelassen. Ich zog mich wieder zurück, gleichviel ob ich Glück hatte oder verlor. Aber nun höre:“

„Der jetzige Inhaber von Horst gehört zu meinen engsten Freunden. Es ist der bereits seit sechs Jahren vom diplomatischen Dienst zurückgetretene, hier in Berlin lebende Gesandtschaftsrath Graf Baréde. Er wohnt in der Wilhelmstraße, nahe dem Palais des Prinzen Friedrich Karl und macht eins der ersten Häuser in Berlin. Ich habe namentlich in früheren Jahren — sehr viel dort verkehrt und in ihm einen der lebenswürdigsten Menschen kennen gelernt, welche die große Berliner Gesellschaft beherbergt.“

(Fortsetzung folgt.)

eröffnet sein wird, soll dieses theure Erinnerungs-Geschenk des hochseligen Kaisers Alexanders II. in einem besonderen Dampfer von hier nach Havre gebracht werden.

In Kurzem wird beim Finanzministerium eine Commission unter Zuziehung von Vertretern des finnländischen Senats zusammentreten, um die Bestimmungen über den finnland-russischen Grenzverkehr einer Revision zu unterziehen. Besondere Aufmerksamkeit wird auf folgende Punkte gerichtet werden. Für das finnlandische Papier, das in zahlreichen Sorten nach Rußland eingeführt wird, sind für die Zollzahlung nur 3 Kategorien festgesetzt: weißes, halbgraues und graues Papier. Diese ungenügende Classification giebt zu fortwährenden Streitigkeiten bei der Verzollung Anlaß. Gußseisen darf nur bis zu 400,000 Pud eingeführt werden, während in Wirklichkeit das Bedürfnis nach diesem ein weit stärkeres ist und diesem Umstande jetzt auch Rechnung getragen werden soll. Weiter soll der Frage des russischen Zucker-Imports nach Finnland besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden und derselbe nach Möglichkeit erleichtert werden. Bekanntlich hat das russische Finanzministerium schon im vorigen Jahre besondere Vergünstigungen für die russische Zuckerausfuhr nach Finnland geschaffen, die nun noch weiter ausgebaut werden sollen. Auch die Tarife für Leder- und Schloßmaaren sollen einer Revision unterworfen werden. Die Arbeiten der Commission werden mindestens einen Monat in Anspruch nehmen.

Zwei Selbstmorde — von Tochter und Vater — erregen in Moskau augenblicklich nicht geringes Aufsehen. In den möblirten Zimmern „Bukarest“ in der Nähe des Westbahnhofes wohnten der Gelehrte Zermolinski (48 Jahre alt) und dessen 20-jährige Tochter Olga. Letztere fand der Vater vorgestern bei der Rückkehr aus der Stadt dem Tode nahe: das Mädchen hatte sich mit Phosphor vergiftet, den es von Zündhölzchen abgeschabt hatte, und starb kurz nach der Unterbringung im Katharinenhospital. An demselben Tage noch wurde in der Nähe der Hospitalkirche die Leiche eines Mannes gefunden, der seinem Leben durch eine Kugel ins Herz ein Ende gemacht hatte. Die alsbald angestellte Untersuchung ergab, wie die „M. D. Bz.“ berichtet, daß es der Vater der Verstorbenen gewesen. In seiner Tasche fand man einen Zettel folgenden Inhalts: „Ich sterbe über der Leiche meiner Tochter; mir bleibt weiter nichts übrig. Die Administration des Hospitals bitte ich, mich mit meiner Tochter in einem Grabe zu beerdigen. Ich bin in den Nummern „Bukarest“ abgestiegen. Was aus dem Verlauf meiner Sachen erlöste Geld bitte ich dem ersten Selbstmörder zu übergeben, der wieder ins Leben zurückgerufen wird.“ Als Veranlassung zum Selbstmord des jungen Mädchens wird hoffnungslose Liebe angegeben.

Dieser Tage überreichten die Beamten der Allerhöchst bestätigten Elektrizitäts-Gesellschaft in Petersburg anlässlich der Erhebung des Gründers der Gesellschaft, Karl Siemens, in den erblichen russischen Adelsstand demselben eine Glückwunschadresse in prächtiger Ausstattung.

Der Reichsrath hat den vom Finanzministerium vorgelegten Entwurf von Maßregeln zur Unterstützung des Baues von billigen Zufuhrbahnen genehmigt.

Aus der russischen Presse.

Zum Bau der sibirischen Eisenbahn. Wie die „Hosootu“ berichten, sind die vorbereitenden Arbeiten zum Bau des transbaikalischen Theils der sibirischen Bahn soeben beendet. Bekanntlich nimmt die transbaikalische Linie ihren Anfang bei Irkutsk, umgeht darauf den Süden des Baikalsees und wendet sich dann über Berchneudinsk und Tschita nach Kertschinsk und Stretinsk bis zur Station Pokrowskaja am Amur — in einer Ausdehnung von ca. 1,500 Werst.

Nach den in den Jahren 1887 und 1888 vom Ingenieur Wjassinski ausgeführten Untersuchungen, hatte man geplant, die Linie von Berchneudinsk längs dem Flusse Uda zu führen, später, vom Ingenieur Adrianow ausgeführte Forschungen hätten es vortheilhafter erscheinen lassen, der fraglichen Linie eine mehr südliche Richtung zu geben und zwar von Berchneudinsk über Petrowski-Sawod nach Tschita.

Die „Hosootu“ sind der Ueberzeugung, daß jedem Kenner der lokalen Verhältnisse die Vorzüge der letzteren südlichen Linie unbedingte einleuchten müßten, denn von vielem Anderen abgesehen, wären bei dem Bau der ursprünglich projektierten nördlichen Linie große Terrainschwierigkeiten zu überwinden, da sich das zu durchquerende Gebiet bis auf 3,000 Fuß über dem Meeresniveau erhebe. Auf einer solchen Höhe sei natürlich der Anbau von Cerealien undenkbar und nur in der Umgegend des Dorfes Welleschew und im Rayon des Schalschi-Sees könne Getreide unter einigermaßen günstigen Bedingungen kultivirt werden.

Infolge der angeführten natürlichen und klimatischen Ursachen befindet sich der Haupttrayon des kulturfähigen Landes mehr südlich und auch die Bevölkerung sei hier am dichtesten. Hier, an den Ufern der Flüsse Disida, Tschita, Chilla und Uda, befinden sich auch die reichsten Lager von Salz, Soda, Schwefel, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Silber und Gold, so daß sich der Bevölkerung dieses von der Natur so reich gesegneten Gebietes für die Zukunft Wohlstand und Reichthum prognostiziren lasse. Es sei historisch bewiesen, daß der Bau einer Eisenbahn nur dann natürlich und gerechtfertigt ist, wenn ein Aufschwung und eine Entwicklung des von ihr durchquerten Gebietes voranzusehen ist. Ein flüchtiger Blick auf den historischen Gang der Besiedelung des betreffenden Gebiets und auf den Wohlstand seiner Bevölkerung genüge, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß nur eine Schienenlegung längs den Flüssen Chilla und Tschita den örtlichen Bedürfnissen genügen würde. Es unterliege daher keinem Zweifel, daß das Ministerium der Kommunikation seine Aufmerksamkeit diesen Faktoren zuwenden und die strittige Frage in dem hier vorgeschlagenen Sinne entscheiden werde.

Es erscheint uns nothwendig, die Aufmerksamkeit auf eine andere Frage zu lenken: ohne dem Umstande eine besondere Bedeutung beizumessen, daß die im Jahre 1893 und 1894 ausgeführten Untersuchungen die Vorzüge einer mehr südlichen Richtung der Bahn an den Tag legten, muß hervorgehoben werden, daß von diesen technischen und natürlichen Bedingungen die ganze Zukunft der sibirischen Bahn abhängt. Nach unserer festen Ueberzeugung soll die sibirische Bahn vor allen Dingen den Charakter eines Transitweges erhalten und darum erscheint jeder Faktor, der die Beförderungsfähigkeit einer Bahn schmälern könnte, als ein Hemmschuh einer regelmäßigen und schnellen Beförderung von Gütern und Passagieren.

Eine nicht genügende Berücksichtigung aller einschlägigen Gründe würde eine ewige Schuld involviren, würde die Rentabilität der ganzen Bahn in Frage stellen und für unabsehbare Zeit schwer auf unseren Finanzen lafen.

(St. Pet. Bz.)

Tageschronik.

Am vergangenen Dienstag sind auf dem Marktplatz neben der neuen katholischen Kirche bei Befichtigung der zum Verkauf gebrachten Lebensmittel, seitens der Beamten des dritten Polizeiregiments über 50 Pud verdorbener Fische confiscirt worden. Wenn wir bedenken, daß bei einem Durchschnittskonsum von 2 Pfund pro Person also circa 1000 Personen vor einer sicheren Erkrankung, die nach Genuß eines für die Gesundheit so gefährlichen Nahrungsmittels unausbleiblich ist, bewahrt blieben, so werden wir die sanitätpolizeilichen Maßregeln nur mit Dank begrüßen. Die confiscirten Fische wurden behördlicherseits mit Naphta besoffen, vergraben, und die gewissenlosen Fischhändler zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Gerichtliches. Friedensrichter-Plenum:

1. dem Restaurateur Kaminski in Laak wurde am 20. Dezember v. J. auf dem Markte dorfseits ein Hundetrubelschwein aus der Tasche gestohlen und der Dieb in der Person eines gewissen Koch Eyswa ermittelt. Derselbe ward vom Friedensrichter in Laak zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und blieb die von ihm eingelegte Appellation ohne Erfolg;

2. dem Pferdehändler Judel Kax in Widawa wurden am 4. Januar d. J. 3 Pferde im Werthe von 200 Rbl. gestohlen und gelang es einen Monat später, bei dem Bewohner des Dorfes Nembielnow, Josef Gorzjall eines der Thiere aufzufinden. S. wurde in Folge dessen vom Gemeindericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und dieses Urtheil vom Plenum bestätigt;

3. der Tagelöhner Piotr Wydryzna wurde am 29. November v. J. von dem Waldwächter Saworski im Kielower Walde beim Holzdiebstahl ertappt und vom Gemeindericht in Rggow zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum ermäßigte die Strafe um zwei Monate.

Zur Arbeiterfrage. In der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft ist eine aus je einem Gliede jeder Sektion dieser Gesellschaft bestehende Kommission zusammengetreten, welche über die Normirung des Arbeitstages in den Fabriken verhandelt wird.

Die russische Gartenbau-Gesellschaft hat der „Hos. Bp.“ zufolge den Beschluß gefaßt, um Erhöhung des Importzolls auf Blumen zu petitioniren.

Unserer Detektivpolizei ist es abermals gelungen, einen Verbrecher Namens Theodor Wiggowski, welcher zu einem Jahr und acht Monaten Arreststrafe verurtheilt und aus dem

Gefängniß entsprungen war, zu verhaften und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist die Nachfrage nach Billets zu der heute Abend im Thalia-Theater stattfindenden Vorstellung zum Besten der Talmud-Thora bisher eine sehr rege gewesen, sodas Aussicht auf ein gefülltes Haus vorhanden ist. Für diejenigen, welche noch keine Billets erworben haben, diene zur Nachricht, daß solche heute von 11 — 1 Uhr und Nachmittags von 4 Uhr ab an der Theaterkasse zu haben sind. — Mit Rücksicht auf das ungemein reichhaltige Programm steht übrigens zu wünschen, daß das Publikum sich pünktlich um 8 Uhr einfindet.

Das Lodzer Kreis-Amt, welches sich bekanntlich gegenwärtig im Hause Semenow an der Wschodniastraße befindet, wird am 1. Juli d. J. in das neben dem Knaben-Gymnasium neu erbaute Haus des Herrn Adolf Kausch, Nikolaistraße Nr. 50 verlegt.

Zwei plötzliche Todesfälle. Im benachbarten Dorfe Neu-Nokice sind am Donnerstag Morgen zwei Personen und zwar der 49 Jahre alte Josef Szzydorek und die neunzehn Jahre alte Frau Agnieszka Nowinska plötzlich verstorben. Die ärztliche Untersuchung hat festgestellt, daß in beiden Fällen Herzschlag die Todesursache gewesen ist.

Bei dem Friedensrichter des Lodzer vierten Bezirks sind bis jetzt nicht weniger denn 264 Ermittlungsakten eingegangen, welche sämmtlich in wenigen Tagen erledigt sein müssen.

Kleine Diebstähle. Dem im Hause Dzielnastraße Nr. 29 wohnhaften Ch. Kutner wurde vom Hofe des Schweizersaales in der Geglinastraße eine kleine Stiehmachine im Werthe von 60 Rbl. gestohlen.

Ferner stahl ein gewisser J. G. seinem Stubencollegen Karl Ernst, mit dem er zusammen im Hause Wulzanskastraße Nr. 43 wohnt, aus einem verschlossenen Koffer den Betrag von 7 Rbl.

Herr Aloys Walle vergrößert seine in Karolew belegene Ziegelei um einen neuen Ringofen und ist mit dem Bau desselben bereits begonnen worden.

Aus Pabianice. Der Wiederaufbau der vor einiger Zeit abgebrannten Sängerschen Papierfabrik hat bereits begonnen. — Die Firma Krusche & Guder wird außer einer Spinnerei im Laufe des Sommers auch eine neue Weberei erbauen und nach Fertigstellung derselben das alte Gebäude niederreißen lassen. — In der Nähe unserer Stadt werden in nächster Zeit zwei neue Ziegeleien erbaut. Die Erzeugnisse der bereits bestehenden Ziegeleien sind schon jetzt für den ganzen Sommer verkauft.

Im Lodzer Kreise gelangen folgende Immobilien zum Verkauf:

1) Am 27. März (8. April) d. J. das in Konstantynow belegene, den Erben des Stanislaw Sabubowski und Josef Wrogalski gehörende Immobilien, durch das Gemeinde-Gericht des 6. Bezirks im Theilungswege;

2) am 29. März (10. April) im Zgierzger Gemeinde-Gericht das Immobilien des verstorbenen Anton Hausil, im Theilungswege;

3) am 30. März (11. April) im Rggower Gemeinde-Gericht das den Eheleuten Franz und Maryanna Sniady, Karl Bratauer, Josef Ciechanowski und Stanislaw Rudnial gehörende Immobilien.

Der Präses des Friedensrichter-Plenums des 3. Petrikauer Bezirks macht bekannt, daß dem bisherigen Privat-Verteidiger des Kaiserlich Friedensrichter-Plenums Waclaw Bartoschewski gestattet wurde, im Bereiche des ersterwähnten Bezirks gerichtliche Sachen zur Führung zu übernehmen.

Ueber den Zusammenhang von Injuzenja (Grippe) und Witterung hat ein amerikanischer Meteorologe Ermittlungen angestellt, aus denen sich ergibt, daß das wichtigste meteorologische Element die Feuchtigkeit ist. Je höher die ansteigt, desto stärker vermehren sich die Todesfälle an der Grippe. Besonders schlimm ist es, wenn die Feuchtigkeit ihren Höhepunkt erreicht und ein plötzlicher Temperatursturz erfolgt. Bei kaltem Wetter, aber geringer Feuchtigkeit ist die Zahl der Todesfälle erheblich geringer.

Wie wir dem „Her. Awtorow“ entnehmen, hat das Ministerium der Kommunikation auf Grund ärztlicher Gutachten die Frage aufgeworfen, ob nicht die Segeltuch-Überzüge der Möbel in den Personenzugwagen und den Wartehäusern der Stationen, die in der Cholerazeit eingeführt wurden und sich so gut bewährt haben, überhaupt beizubehalten seien, um die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten.

Telegramme.

Petersburg, 28. März. Die heute früh erschienene Nummer des russischen Bulletin für

finanzielle Statistik und Gesetzgebung enthält eine eingehende Zurückweisung aller Behauptungen und Unterstellungen des von Cyon herausgegebenen Buches.

Petersburg, 27. März. Die Russische Telegraphenagentur erfährt aus guter Quelle, Eihung-Tschang sei ermächtigt worden, außer einer Kriegsschiffdivision, die durch die provisorische Deputation der Gebiete garantirt werden soll, wo die japanischen Truppen sich gegenwärtig befinden, die Abtretung der Eiu-tschu-Inseln mit der Gruppe der Madjigo-Sita, der Batan- und der Babuyan-Inseln sowie Taiwan's anzubieten. Eihung-Tschang hat ferner Anweisung, sich auf jeden Fall der Abtretung der Halbinsel Liautong zu widersetzen und höchstens zuzugestehen, daß diese Halbinsel zu einem Pufferstaat zwischen dem unabhängig zu erhaltenden Korea und China gemacht werde, aber mit der Bedingung, daß dieser Pufferstaat unter den Schutz der interessirten europäischen Mächte gestellt würde.

Berlin, 27. März. Der Ehrenpallast, der dem Fürsten Bismarck vom Kaiser überbracht wurde, ist eine hervorragende Leistung des berliner Kunstgewerbes. An der Fertigstellung haben nur berliner Künstler und Kunstgewerbetreibende mitgewirkt. Schon im Monat Januar wurde, wie der Conf. erfährt, vom Kaiser der Auftrag zur Herrichtung dieses Ehrenpallastes erteilt. Der Korb ist vollständig von Gold. Auf dem Knauf befindet sich eine Krone mit dem Wappen des Monarchen, umgeben von Brillanten und Edelsteinen; die Ringe der verwickelten Degenscheide sind von Gold. Die Klinge zeigt auf der einen Seite die Widmung „dem Fürsten Bismarck, Herzog von Lauenburg, zum vollendeten 80. Lebensjahre.“ Ferner ist auf dieser Seite der Klinge das Wappen des Kaisers und das deutsche Reichswappen unter Hinzufügung des Wappens von Elsaß-Lothringen angebracht. Auf der anderen Seite der Klinge befindet sich das Wappen des Fürsten Bismarck und der Aufschrift „Wir Deutschen fürchten Gott, sporn nichts in der Welt.“ Auf dem goldenen Korb des Säbels ist noch das in Gold getriebene Bismarck'sche Wappen angebracht. Der Pallasch ruht in einem Ederkasten, der eine entsprechende Widmung und das eingestanzte Bismarck'sche Wappen trägt.

Berlin, 27. März. Die Ansprache, welche der Kaiser bei der Parade in Friedrichsruh zu Ehren des Fürsten Bismarck unter gleichzeitiger Ueberreichung des Pallaschs hielt, hatte nach weiteren Mittheilungen folgenden Wortlaut:

„Euer Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zu der Feier Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Armee. Derselbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden, den alten Offizier zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden. Die Kriegerschaa, die hier versammelt steht, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor Allem jenes Regiments, welches die Ehre hat, Euer Durchlaucht als seinen Chef zu nennen: jenes Feldzeugen, ein Denkmal des brandenburgischen, des preussischen Ruhmes, aus der Zeit des großen Kurfürsten herkommend, geweiht durch das Blut von Mars la Tour. Euer Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schaar den gesammten kampferühmtesten Helden aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mitfeiern.

Im Anblick dieser Schaar komme ich nun, meine Gabe Euer Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als ein Schwert; diese vornehmste Waffe des Germanen, ein Symbol jenes Instruments, welches Euer Durchlaucht mit meinem hochseligen Herrn Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener großen gewaltigen Bauzeit, deren Kitt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, welches nie verfaßt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es noththut, auch nach innen dem Vaterland den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst noch außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Euer Durchlaucht in dem hier eingravirten Zeichen des Wappens von Elsaß-Lothringen und des eigenen erkennen und fühlen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand.

Wir aber, Kameraden, rufen: „Seine Durchlaucht, der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Fürst Bismarck antwortete hierauf: „Euer Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen. Meine militärische Stellung Eurer Majestät gegenüber gestattet es mir nicht, Eurer Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Eurer Majestät.“

Friedrichsruhe, 27. März. Das Dinner umfaßte dreißig Gedecke. Bei der Tafel brachte der Kaiser auf den Fürsten Bismarck den folgenden Toast aus, welcher von einundzwanzig Salutschüssen begleitet wurde:

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheibler's Neubau:

Die modernsten
KLEIDERSTOFFE
in den prächtigsten Farben und Dessins

in unübertrefflichster Auswähl, von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten.
Schwarze Woll-Stoffe

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portieren, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswähl vorräthig.

Billigste Preise.

In sechs Zügen matt. Eine Schachgeschichte.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, lieber Doctor, daß Sie unter Ihren Patienten das Schachspiel eingeführt haben?“

„Ja wohl. Und warum nicht? Einige dieser Bedauernswerthen sind, trotzdem sie an verschiedenen Arten des Wahnsinns leiden, im Stande, gewisse geistige Arbeiten genau so zu verrichten wie ein geistig Gesunder.“

„Aber sie können doch sicherlich nicht ein wohlüberlegtes und regelrecht durchgeführtes Spiel spielen?“

„Ja! Ich selbst bin im Schach wiederholt von einem meiner Kranken geschlagen worden. Zu Zeiten spielen sie allerdings wie Irrensinne; aber selbst dann ist Methode in ihrem Wahnsinn. Gerade jetzt habe ich unter meinen Patienten einen Mann, der durch forcirtes Schachspiel seinen Verstand verloren hat. Wir gestalten ihm nicht einmal den Anblick eines Schachbrettes, da er durch Alles, was ihn an das Schachspiel erinnern könnte, in einem Zustand von Raserei geräth. Er sitzt oft stundenlang einem imaginären Gegner gegenüber, und er endet sein Phantasienspiel regelmäßig mit dem Ausrufe: „In sechs Zügen matt!“ Er sagt dann immer jeden einzelnen der sechs Züge an, und wenn er in seiner Einbildung den letzten Zug gemacht hat, so wird er derart rasend, daß wir genöthigt sind, ihn in die Isolirzelle einzusperrn. Er war einer der besten Schachspieler, ich fürchte aber, daß er niemals wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gelangen wird.“

Dieses Gespräch fand zwischen mir und dem berühmten Irrenarzt Dr. P. statt, dessen Privat-Heilanstalt sich weit und breit eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Ich besand mich seit einigen Tagen bei dem Doctor zu Gast, und wir hatten den Abend beim Schachspiel verbracht.

Bald nach der hier erwähnten Conversation zog sich der Doctor zurück und ich blieb allein, um einige Briefe zu schreiben, die ich mit der ersten Post des nächsten Morgens zu expediren wünschte. Ich hatte noch nicht lange geschrieben, als die Thür sich öffnete und Jemand eintrat. Ich blickte auf, in der Erwartung, den Doctor zu sehen, zu meinem großen Erstaunen stand aber ein völlig Fremder vor mir.

Gewiß einer der Assistenz-Ärzte, die ich noch nicht kenne, dachte ich.

Ich wartete einen Moment auf die Ansprache meines Besuchers. Er aber stand unbeweglich da, fixirte mich durchdringend und verharrte in Schweigen.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte ich endlich, die unbehagliche Stille unterbrechend.

„Ich finde es ein wenig sonderbar...“

„Spielen Sie Schach?“ unterbrach mich der Fremde, mich fortwährend starr fixirend.

Wie ein Blitz schoß es mir durch das Hirn — kein Zweifel, der Mann, der vor mir stand, war ein Wahnsinniger!

Ohne die Augen von mir zu wenden, ging er zum Ramin und nahm von demselben den Revolver, den der Doctor für den Fall der Gefahr immer zur Hand hatte. Ich wußte, daß der Revolver geladen war.

Mein unwillkommener Gast hatte mich unstreitig in seiner Gewalt. Ich konnte nichts Besseres thun, als auf sein Vorhaben, welches ich bereits ahnte, eingehen.

„Spielen Sie Schach?“ wiederholte der Wahnsinnige.

„Ja,“ erwiderte ich in der zuvorkommendsten Weise. „Wünschen Sie eine Partie zu machen?“

Ohne ein Wort zu sprechen, nahm er mir gegenüber Platz, den Revolver vorsichtig auf seinen Schooß legend.

Nachdem die Figuren aufgestellt waren, sah er mich mit teuflischem Gesichtsausdruck an und sagte:

„Sie spielen um Ihr Leben. Wenn ich gewinne, so schieße ich Sie auf der Stelle nieder; verliere ich, so tödte ich mich selbst.“ Und er untersuchte dabei den Revolver, um sich zu überzeugen, daß er geladen sei.

Die Leser können sich vorstellen, wie mir zu Muthe war, als ich dieses Ultimatum vernahm. Ohne mich zu fragen, wählte der Wahnsinnige die weißen Figuren und machte den ersten Zug. Es war nichts besonders Bemerkenswerthes oder Phantastisches an diesem Eröffnungszuge. Ich versuchte es, meine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren, als ich aber die erste Figur ergriff, zitterte meine Hand und es war mir, als ob mein Kopf glühe.

Ich entdeckte bald, daß mein Gegner ganz genau wußte, was er that, und daß, welcher Art immer seine Verücktheit sein möge, dieselbe ihn nicht daran hinderte, das Spiel correct und geschickt zu spielen. Er forcirte rasch die Auswechslung einiger Figuren zu seinem Vortheile und unternahm einen heftigen Angriff auf meinen König. Meine Position, so schien es mir, war leicht und einfach zu verteidigen, ich war aber schon dermaßen aufgeregt, daß ich mich unfähig fühlte, auch nur die einfachste Combination zu analysiren.

Plötzlich zischte mein Gegner durch die Zähne: „In sechs Zügen matt!“

Großer Gott! Dies also war der Mann, von welchem der Doctor gesprochen hatte! Ein kalter Schauer durchlief meinen Körper. Diese fürchterlichen Worte: „In sechs Zügen matt!“ klangen mir wie das Geläute einer Todtenglocke in das Ohr. Was soll das bedeuten? fragte ich mich. Sieht dieser Wahnsinnige, daß er mich in sechs Zügen Schach matt machen kann, mag ich auf dem Brett was immer dagegen unternemen; Derr hat er nur seine fixe Idee zum Ausdruck gebracht?

Ich versuchte es, mich zu beruhigen, um meine Stellung auf dem Schachbrett zu untersuchen. So weit ich den Stand des Spieles beurtheilen konnte, war es unmöglich, mich in sechs Zügen matt zu machen, und obwohl mein Gegner einige Vortheile errungen hatte, schien mir das Spiel doch ziemlich gleich zu stehen.

Nachdem der Irre die Worte „In sechs Zügen matt“ ausgesprochen hatte, lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und begann in kurzen, stoßweisen Absätzen zu lachen, so daß mir förmlich das Blut in den Adern erstarrte. Dann beugte er sich wieder vor und erhob langsam seine Königin. „Eins!“ rief er, als er die Figur mit einer Heftigkeit, welche den ganzen Tisch erzittern machte, auf das Schachbrett niedersetzte. Durch diesen Zug entblöhte er eine Figur, die ich sofort nahm, in der Meinung, er habe einen Fehler gemacht, der mir die Möglichkeit bieten werde, das Spiel zu gewinnen.

„Zwei!“ sagte mein Gegner, ohne einen Moment des Zögerns, als er einen meiner Springer durch seinen eigenen ersetzte. Ich erwiderte den Zug und nahm den weißen Springer. Im nächsten Augenblicke bemerkte ich, daß ich in eine

Schlinge gefallen war. Nun war es klar, daß ich in vier Zügen matt sein müsse, und dieser Wahnsinnige hatte ohne Zweifel Alles vorhergesehen, als er zischte: „In sechs Zügen matt!“

„Drei!“ rief er, mit der weißen Königin meinem Könige Schach gebend. Große Schweißperlen standen mir auf der Stirn... Ich hatte das Spiel verloren. Mühsam nach Fassung ringend, schob ich meinen König auf das einzige mögliche Quadrat.

„Vier — Schach!“ brüllte der Irre, indem er mit seiner Königin den nächsten Zug that. Meine Position war nun eine verzweifelte. Ich konnte das Spiel nur dadurch verlängern, daß ich mit meinem Thurm dazwischentrat, als ich aber die Figur verschob, sah ich, wie mein Gegner den Revolver erhob.

„Fünf — Schach!“... und mein Thurm war genommen. Mein König hatte nur mehr einen Zug, welchem das Matt folgen mußte. Ich war kaum mehr im Stande, Hand oder Fuß zu bewegen. Das Blut pochte mir in den Schläfen, ich glaubte, mein Kopf müsse bersten. Fast mechanisch machte ich meinen letzten Zug.

„Sechs — matt!“ kreischte der Wahnsinnige... ich sah, wie er den Revolver gegen meine Stirn richtete. Im nächsten Momente ertönte ein Knall und ich fiel bewußtlos zu Boden...

Wie fühlten Sie sich?
Ich öffnete die Augen und erblickte Doctor P., der sich über mich beugte.

„Sind Sie es, Doctor?“ murmelte ich. „Bin ich wirklich noch am Leben? Ich dachte, ich sei todt.“

„Sie sind nicht nur am Leben, sondern auch unverletzt,“ war die Antwort. Und dann erzählte mir der Doctor, daß er in demselben Momente, als der Irre den Revolver erhob, um ihn gegen mich loszudrücken, leise eingetreten war, gerade zur rechten Zeit, um durch einen Schlag auf des Wahnsinnigen Arm der Waffe eine andere Richtung zu geben, so daß die Kugel in den Plafond ging. Ich war durch den Schreck ohnmächtig geworden, und meinen Gegner hatten die dem Doctor folgenden Wärter überwältigt und unschädlich gemacht.

Es stellte sich nun heraus, daß durch irgend eine Nachlässigkeit die Verbindungstür zwischen der Wohnung des Doctors und den Krankenräumen offen gelassen worden war, und der Wahnsinnige hatte sich unbemerkt in mein Zimmer geschlichen. Aber seine Abwesenheit war bald bemerkt worden, der Doctor und die Wärter waren auf die Suche gegangen und, durch die lauten Rufe in meinem Zimmer aufmerksam gemacht, im Momente der höchsten Gefahr in dasselbe gedrungen, um mein Leben zu retten.

Seither habe ich die Anstalt des Doctor P. nicht mehr besucht, und bis zum heutigen Tage setze ich mich niemals zu einer Schachpartie nieder, ohne daß die Erinnerung an jene entsetzliche Scene im Narrenhause vor meinem geistigen Auge aufsteigt.

Engel auf Erden.

Irgend Jemand hat einmal gesagt, Kinder seien die Engel Gottes auf Erden. Das Wort ist nicht ganz unberechtigt. Es giebt kaum etwas Herzerfreuendes, als ein Kind. Aus seinen Augen

„Ich möchte doch den ersten Tag, den ich in meinem Eigenthum zubringe, nicht scheiden lassen, ohne es wenigstens einmal durchschritten zu haben, und wie könnte ich das besser als in Ihrem Geleite,“ sagte er.

Die nach dem Garten gehenden Zimmer lagen noch in der warmen, goldenen Beleuchtung der Abendsonne, in den Gemächern nach dem Hofe war schon Schatten, wenn auch noch keine Dämmerung, und alle machten trotz der Einfachheit ihrer Einrichtung oder vielleicht wegen derselben einen anheimelnden Eindruck.

Wer vor wenigen Stunden des Zwiegespräch zwischen Mutter und Sohn belauscht hätte, der würde doch erstaunt gewesen sein, beide von allem, was sie nun sahen, so hoch befriedigt zu sehen und aus dem Munde der Dame das offene Bekenntniß zu hören, wie sehr sie ihr Geschick preise, nach manchen Stürmen des Lebens in diesen Hafen eingelaufen zu sein.

„Sie gedenken also, immer hier zu bleiben?“ fragte der Pfarrer.

„Ich hoffe es,“ versetzte sie mit einem tiefen Seufzer. „Auch wenn mein Sohn, was ich so sehr wünschte, sich aus den Dächern des Landes eine Gattin erwählt, wird sich doch wohl ein Plätzchen finden, wo ich meine Tage beschließen kann. Wie wunderbar sind Gottes Fügungen, wer hätte denken können, daß mein Sohn je hier Herr sein, daß ich an seiner Hand dieses Schloß betreten, diese Bilder, von denen mein Gatte mir so oft erzählt, mit eigenen Augen schauen würde.“

Sie deutete bei diesen Worten nach den an den Wänden hängenden Portraits, denn man hatte den Raum betreten, welcher der Ahnenaal genannt ward, obwohl er diesen stolzen Namen auch nicht verdiente. Bei weitem nicht alle Glieder der Familie von Löwenfeld hingen hier beisammen, auch von den beiden letzten Freiherren waren keine Bildnisse vorhanden; alle hier Dargestellten hatten aber blondes Haar, helle Augen und sonst noch gemeinsame Familienzüge, von denen bei dem jetzt lebenden, davon stehenden Ab-

scheint der Himmel zu lachen, seine harmlose Fröhlichkeit erinnert an die Unschuld der ersten Menschen im Paradiese, aber — aber die Medaille hat auch eine Rehrseite, und diese ist nicht schön.

Man braucht keine Kinderfeindin zu sein, um mitunter zu finden, daß die süßen Kleinen alles Andere eher als Engel sind.

Meine Tante Marianne ist eine reizende Frau. Klug, geistreich und liebenswürdig, versteht sie die langweiligste Gesellschaft interessant zu machen. Ihr Heim ist das behaglichste von der Welt. Wenn ihre Freunde dennoch zögern, ihre Schwelle zu überschreiten, so geschieht es einzig wegen der Kinder.

Tante Mariannes Kinder sind einfach entsetzlich. Nicht als ob sie besonders ungezogen wären, im Gegentheil, aber die Art und Weise, wie ihre Frau Mama sie stets in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stellt, macht sie geradezu zu einer Plage.

Es ist Kaffeegesellschaft bei Tante Marianne. Die Gäste sitzen um die festlich arrangirte Tafel. Die Unterhaltung ist in vollem Gange, kein Kaffeeklatsch, sondern eine wirkliche Unterhaltung. Die geistreiche Frau Professor P. plaudert über die letzte Novität im Vestingthater. Da ertönt draußen Kindergeschrei.

Tante Marianne fährt wie der Blitz empor und stürzt hinaus. Die so jaß unterbrochenen Damen stecken die Köpfe zusammen und horchen gespannt, ob Baby etwa gefallen ist oder Hänsgen sich gestoßen hat. Hoffentlich doch kein Unglück.

Nein, kein Unglück. Tante Marianne ist schon wieder da. Baby, rund und rosig, sitzt auf ihrem Arm, Hänsgen tappelt munter nebenher. Die Mama strahlt vor Glück und Mutterfreude: „Sie wollten nur zu uns hereinkommen — die Damen erlauben doch?“ und die Damen haben natürlich nichts einzuwenden, gar nichts.

Bergehen ist die Unterhaltung von vornhin, beiseite gestellt Kunst und Wissenschaft, die Kinder stehen im Vordergrund des Interesses. Hänsgen muß seine Diener machen. Baby wandert von Arm zu Arm. Eine junge Frau macht die Bemerkung, daß das Kind etwas blaß aussieht, was Frau Marianne zu einer langen und langweiligen Krankheitsgeschichte Veranlassung giebt.

Er hatte sich den Nigen verdorben, der arme Kleine hat ungeheuer viel aushalten müssen und beinahe acht Tage im Bett gelegen. Dreimal täglich war der Doctor gekommen. Während die Damen sich in bedauernden Ach's und Oh's ergehen hat Hänsgen sich anderweitige Beschäftigung gesucht. Neben dem schon etwas altungerblichen Fräulein Auguste stehend, betrachtet er dasselbe angelegentlich. Die Dame giebt ihm augenscheinlich zu denken: endlich zupst er sie am Ärmel: „Du, wie alt bist Du eigentlich?“

Fräulein Auguste wird feuerroth und thut, als hätte sie die Frage nicht gehört, allein Hänsgen blüht standhaft und zupst bestiger. „Da, wie alt Du bist? Nicht wahr, Du bist schon sehr alt?“

Die anderen Damen werden aufmerksam, beginnen zu lächern. Fräulein Auguste zittert am ganzen Körper: trotzdem versucht sie sich aus der Verlegenheit zu ziehen: „Weshalb denkst Du das, Hänsgen?“

„Weil Du fast gar keine Zähne hast. Mama hat gesagt, alle alten Leute verlieren die Zähne.“

Ein peinliches Schweigen folgt diesen Worten. Die Damen sehen verlegen auf den Tisch,

kömmling auch nicht die leiseste Spur zu entdecken war.

Obwohl niemand eine dahin gehende Aeußerung machte, schien sich die Wahrnehmung doch allen Beschauenden gleichzeitig aufzudrängen und den Freiherren unangenehm zu berühren. Er ward stiller, als er bisher gewesen war, und hielt sich nur kurze Zeit bei der Betrachtung der Bildersammlung auf; die anderen folgten seinem Beispiel, und bald darauf empfahl sich der Pfarrer. Der Justizrath begleitete ihn noch ein Stück Weges.

Beide gingen eine Strecke schweigend neben einander her, jeder innerlich mit den Einbräuden des Tages beschäftigt. Endlich sagte der Justizrath: „Ihr anthropologischer Schullehrer hat ganz richtig beobachtet; der Freiherr Eduard von Löwenfeld besitzt auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit mit seinen Vorfahren.“

„Das habe ich auch wahrgenommen, und wenn ich mich nicht sehr irre, so hat der Freiherr ähnliche Betrachtungen angestellt,“ erwiderte der Pfarrer, „aber was thut das? Er scheint doch das Herz eines rechten deutschen Edelmannes zu haben. Es hätte schlimmer sein können.“

„Meinen Sie?“ fragte der Justizrath, einen Augenblick stehen bleibend, und richtete die kleinen, scharf und klug blickenden Augen nachdenklich zu den Hochstammstämmen empor, deren wichtigste Blüthenrauben sich gleich Kerzen zum blaß-blauen Abendhimmel emporstreckten. In der kühlen, frischen Luft waren die Geister des Weines, welche seine Anschauungen ein wenig beinlucht hatten, schnell genug verfliegen und der kritisch wägende Verstand wieder voll in seine Rechte getreten.

„Sind Sie anderer Ansicht?“ entgegnete der Pfarrer, ebenfalls seine Schritte hemmend. „Ich gestehe, ich hatte ein starkes Vorurtheil, aber der Freiherr hat mir bei näherer Bekanntschaft sehr gefallen, und auch seine Mutter hat den besten Eindruck auf mich gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Löwenfelde.

Erzählung
von
F. Arnefeldt.

(7. Fortsetzung.)

Madame Delpit wiederholte ihm die Mittheilungen der beiden Herren, wiewohl sie sehr genau wußte, daß ihm davon auch nicht das geringste entgangen sei, und knüpfte daran die Aufforderung: „Wir wollen demnächst nach Barwalde fahren und dort Besuch machen.“

„Wie Du meinst, Mama,“ antwortete der gehorsame Sohn; „wird man uns dort aber auch gern sehen?“ setzte er hinzu und blickte dabei fast ängstlich fragend vom Pfarrer auf den Justizrath. Der letztere konnte sich trotz der Weinlaune, die ihn alles in rosigere Beleuchtung sehen ließ, doch nicht der stillen Bewunderung enthalten, wie schnell der Zorn des Freiherrn und seiner Mutter gegen die vermeintlich unrechtmäßigen Erben verfliegen sei; Pfarrer Hilbrich versicherte aber:

„D gewiß, gewiß; Madens sind ja Ihre nächsten Gutsnachbarn, und überdies sind sie — er hatte sagen wollen, Ihre Verwandten,“ besann sich aber noch rechtzeitig, daß dieser Ausdruck doch wohl nicht recht am Platz sein dürfte, und schloß den Satz mit den Worten: „Sehr liebenswürdige Leute.“

„Unser erster Besuch gilt natürlich Ihrer Kirche, mein verehrter Herr Pfarrer, sagte Madame Delpit salbungsvoll, „und ich muß auch vor allen Dingen die Bekanntschaft Ihrer Frau Gemahlin machen.“

„Darf ich sie Ihnen bringen?“ fragte der gute Mann tief gerührt.

„Sie würden mich dadurch aufichtig erfreuen,“ versicherte sie; „ich möchte Sie bitten, mich, so weit ich es vermag, theilnehmen zu lassen an der Fürsorge für die Gutsangehörigen meines Sohnes, ich will versuchen, hier die Stelle der

Schloßfrau zu vertreten, bis er,“ fügte sie ganz leise hinzu, „meinen Herzenswunsch erfüllt und diesem Hause eine würdige Herrin gegeben hat.“

„Die Stelle ist sehr würdig ausgefüllt,“ antwortete der Pfarrer, und es war dies keine Höflichkeitsphrase. Je mehr sich der gute Mann bewußt war, daß er mit Vorurtheilen sich der Dame genah, um so bereitwilliger war er jetzt, sie ihr im stillen abzubitten.

Während man den nach dem Spargel ausgelegenen Rehrücken und den süßen Nachtisch verzehrte, und der Champagner in den Kelchgläsern perlte, ward die Unterhaltung allgemeiner. Der Justizrath fand Gelegenheit, im Gesprächston mancherlei Mittheilungen zu machen, von denen der Freiherr einige Stunden vorher nichts hatte hören wollen, und der Pfarrer brachte eine ganze Anzahl von Wünschen vor, die ihm auf dem Herzen gelegen hatten.

„Könnte ich nur alles, was noth thut, plötzlich hervorzuubern, mein lieber Herr Pfarrer,“ sagte der Freiherr, nachdem seine Mutter die Tafel aufgehoben und sich für kurze Zeit zurückgezogen hatte, während die Herren bei Kaffee und Cigarren zusammen saßen, „aber es wird langsam gehen. Ich bin ein armer Mann; fragen Sie nur diesen Herrn, der kann es Ihnen sagen.“

„Eile mit Weile,“ lächelte der Pfarrer, und Hollbein fügte hinzu: „Nur Muth, Herr von Löwenfeld, Sie haben den guten Willen, und wo ein Wille ist, da ist ein Weg.“

Später machte die wieder vollzählige Gesellschaft einen Gang durch den Garten.

Der Freiherr und seine Mutter wetteiferten in freudigen und entzückten Ausrufen über alles, was sie sahen, richteten eine Menge Fragen an den alten Gärtner, die dieser mit verlegenem Aufschluden anhörte und, erst nachdem sie ihm der Justizrath überseht, nicht ohne eine gewisse Scheu beantwortete, und verweilten lange bei den Spargelbeeten, die ihr besonderes Interesse erregt hatten. Der Freiherr ersuchte hierauf den Pfarrer, der sich verabschieden wollte, noch einmal mit in das Schloß zu kommen.

nur Frau Marianne fängt an zu lachen: „Wie er überlegt, der geniale Junge!“

Um der allgemeinen Verlegenheit ein Ende zu machen, setzt sich endlich ein junges Mädchen an den Flügel und beginnt ein Adagio von Beethoven. Die Macht der Töne verfehlt auch diesmal ihren Einfluß nicht. Der Bann, der über der Gesellschaft liegt, hebt sich, man athmet auf. Da, eine neue Störung! Hänchen muß zeigen, daß er Talent hat. In jede Hand einen Theelöffel nehmend, schlägt er auf einer Untertasse den Takt, und um das Konzert vollständig zu machen, erhebt auch Baby seine Stimme wieder. Die Spielerin unterbricht sich jäh, die Damen halten sich die Ohren zu. Nachen und laute Stillrufe ertönen. Frau Marianne hält Baby das Mäulchen zu und nimmt Hänchen die Löffel fort; ein triumphirender Blick fliegt über die Gesellschaft: „Er ist wirklich ein Talent, der Junge! Sowie er Musik hört, schlägt er den Takt. Spielen kann er auch schon etwas. Zeig mal, was Du gelernt hast, Hänchen!“

Und Hänchen läßt sich nicht lange bitten. Als Finale zu Beethovens Raubertönen erklingt ein schrilllich geklirpertes Kinderliedchen.

Mittlerweile ist es Abend geworden und Schlafenszeit für die Kinder. Auf einen Wink Frau Mariannes erscheint das Mädchen, um Beide zu holen. Doch das ist ein leichter gewohnt als gethan. Baby erhebt ein Jetergeschrei, Hänchen stimmt jammernd mit ein. Erst eine Hand voll Schokolade, die Mama jedem zusteckt, vermag sie zu beruhigen und zum Verschwinden zu bewegen. Zum Schluß muß jedoch noch die ganze Gesellschaft in das Kinderzimmer, um Hänchen beten zu hören.

Aber nicht nur ihre Gäste, auch sich selbst, ihren Mann, ja das ganze Haus macht Frau Marianne zu Sklaven der Kinder. Was sie am Morgen wünschen, muß am Nachmittag zur Stelle sein. Der Küchensettel wird nach ihrem Geschmack bestimmt. Weder dem Mädchen, das es wagt, sich Hänchens kindlichen Grobheiten, Püffen und Schlägen zu widersetzen! Der süße Kleine ist sehr gewandt in solchen Dingen: es muß ohne Gnade das Haus verlassen. Einen Ausflug mit Frau Marianne zu machen, ist unmöglich; man kann jedesmal sicher sein, sie bringt die Kinder mit und läßt durch sie das Vergnügen stören. Entweder nämlich Baby schreit, oder Hänchen martert die Ohren einer Kindertrumpete, oder aber sie weinen alle beide. Dann wieder muß ein Weg nach einem nahen schönen Punkt unterbleiben, weil Hänchen so weit nicht gehen kann und Baby dem Mädchen auch zu schwer würde, alle drei allein zurückzulassen aber gegen Tante Mariannes mütterliche Gefühle geht.

Schlimm ist es auch, wenn Tante Marianne Besuche macht. Auch hierbei kommt sie niemals ohne Hänchen. Und dieses Hänchen, es ist entsetzlich! Entweder es faßt Alles an oder balgt sich mit Hund und Katz und wirft dabei Tische und Stühle um; jedenfalls schwebt der von ihm Heimgejuchte immer in Angst um seine Sachen,

während Frau Marianne mit stolzer Miene auf den lebhaften, wibbegierigen Knaben blickt.

Kinder sind die Engel Gottes auf Erden. Es giebt kein wahreres Wort als dieses. Wie den Eltern aber, die ihre Kleinen in das gerade Gegentheil verzuhrnen! Wohl darfst Du, glückliche Mutter, stolz sein auf Dein lieblich heranblühendes Kind, wohl sollst Du seine Anlagen entwickeln, an seinen Spielen theilnehmen, seiner geistigen Fähigkeiten Dich freuen, aber — verschone ander Leute damit.

Deine Gäste besuchen Dich Deinetwillen, nicht Deiner Kinder wegen, sie kommen, um sich mit Dir zu unterhalten, nicht aber um sich durch Dein Hänchen oder Frisken mit kindlichen Duerfragen in Verlegenheit setzen und lächerlich machen zu lassen, oder zu hören, wie dieselben spielen und beten. Je weniger Du Deine Kinder der Anderen ausdrängt, je mehr Du sie aufsuchen läßt, je zurückhaltender Du mit ihnen auch in Deiner Unterhaltung bist, desto mehr wird man Dich und sie schätzen wissen. Kinderfreunde und Freundinnen finden die Kleinen ganz von selbst und beschäftigen sich auch ganz von selbst mit ihnen. Personen, die nicht Kinderliebhaber sind, werden es durch ein Aufdrängen „der süßen Kleinen“ immer weniger.

Es giebt unzählige Mütter im Genre von Frau Marianne; auf der Straße, im Eisen- und Pferdebahnenwagen, in Gesellschaft und im Familienleben begegnet man ihnen alle Tage. Sie leben einzig und allein für ihre Kinder und haben nie ein anderes Thema als diese. Wenn sie wüßten, wie langweilig sie damit werden, wie unbeliebt sie auch die Kleinen damit machen, ließen sie diese Naart sicher sein.

Wenn ihr Mütter wirklich wollt, daß man eure Kleinen lieben soll, dann bewahrt sie im Schoße der Familienstuben und gewährt nur denen Zutritt zu ihnen, die selber Verlangen danach tragen und aus eigenem Triebe an ihrem Ergehen und ihren Fortschritten theilnehmen. Nur wenn ihr so handelt, werdet ihr aus euren Kindern das machen, was sie sein sollten: Engel Gottes auf Erden.

Aus Mailand, 23. d., wird geschrieben: Vor dem Mailänder Schwurgericht erschien gestern der Koch Antonio Realini, welcher am 17. Januar den Generalsstaatsanwalt Celli, in dessen Cabinet ermordet hat. Das mit unerhörter Kühnheit ausgeführte Verbrechen erregte um so größeres Aufsehen, weil man es Anfangs für anarchistischen Ursprunges hielt. In dessen das Geständnis des Mörders und die Proceßverhandlungen haben erwiesen, daß Realini ausschließlich von der Sucht geleitet wurde, sich an einem hoch sitzenden richterlichen Beamten für seine früheren Verurtheilungen und für die Stellung unter Polizeiaufsicht zu rächen. Während der Proceßverhandlungen spielte Realini den wilden Mann. Er überhäufte die Richter und Geschworenen mit Beschimpfungen, brüllte aus Freidestkräften: „Nieder mit Cripoli!“ „Hoch die Anarchie!“ und mußte zu wiederholten Malen aus dem Gerichtssaal

geschleppt werden. Diese aufregenden Scenen spielten sich alle gestern Vormittag ab und der Nachfolger des Ermordeten, Generalsstaatsanwalt Sighele, welcher, noch schwer an den Folgen der Influenza leidend, die Vertretung der Anklage persönlich übernommen hatte, wurde von ihnen so angegriffen, daß ihn ein Gehirnschlag darniederwarf. In Folge dessen mußte die gestrige Nachmittags Sitzung ausfallen. Heute früh wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und in Abwesenheit des Angeklagten und des Generalsstaatsanwalts zu Ende geführt. Das Urtheil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus.

Die Mitglieder mancher kleinen Bühnen sind, wie bekannt, wirtschaftlich und künstlerisch gerade nicht gut gestellt, aber ihre Lage ist gegen die der — Chansonnetenfängerinnen in gewissen mittleren Städten eine glänzende. So kam eben vor dem Gewerbegericht in Offenbach (Hessen) eine Klage zur Verhandlung, die in ihrer Art bezeichnend war. Es klagt nämlich die Chansonnette K. gegen den Inhaber des „Orpheum“ auf 10 Mark rückständige Gage. Die Verhandlung nahm nach offenbacher Blättern folgenden Verlauf: Der Beklagte stützt sich zunächst auf seine ästhetisch originelle Hausordnung, nach der er berechtigt gewesen sei, der Klägerin, welche in mancher Beziehung dieser nicht nachgelebt habe, Abzüge zu machen. So z. B. habe sie ein Couplet abgelehrt, wofür er eine Mark Strafe ansetze, ferner sei sie wiederholt zu spät zur Probe gekommen, wodurch sie jedesmal mit einer Strafe von einer Mark herangezogen wurde, außerdem habe sie „ohne Erlaubnis“ nachlässig geschwärmt, wofür sie mit drei Mark bestraft wurde, dann habe sie einen Stuhlstoß durchgetreten, wofür er 2.50 Mark in Anrechnung bringe. Die Klägerin behauptet von dieser Hausordnung beim Engagementsabschluß keine Ahnung gehabt zu haben, und der Befiger Donges erachtet dieselbe überhaupt für ungesetzlich. Ein Vergleich wurde nicht herbeigeführt und wurde schließlich auf Grund der Hausordnung das Urtheil dahin erlassen, daß Beklagter an die Klägerin zehn Mark zu zahlen habe.

Wasserdampf als Bertheidigungs- und Schutzmittel zu verwenden, ist die neueste Idee eines Amerikaners. Wie das Bureau für Patentschutz und Verwerthung von Dr. J. Schanz u. Co. mittheilt, ist dies eine weitere Anwendung desselben Mittels, das bei den amerikanischen Eisenbahnen zur Vertreibung des Viehes von den Schienenwegen bereits längere Zeit üblich ist. Wasserdampfleitungen führen zu beiden Seiten der Plattform der Locomotive entlang. Sie tragen an ihrer äußeren Seite kleine Anfahrtröhren, vermittelst deren Strahlen heißen Dampfes auf 50—60 Fuß Entfernung geschleudert werden können. Um nun die amerikanischen Züge vor den immer noch häufig genug vorkommenden räuberischen Ueberfällen durch Wegelagerer zu schützen, schlägt der findige Yankee vor, die mit Wasserdampf gefüllten Leitungsrohre nicht nur an der Locomotive, sondern an sämtlichen Coupéthüren und vor allem auf der Plattform des

letzten Wagens anzubringen, wodurch ein Ersteigen des fahrenden Zuges sich als unmöglich erweisen müßte, weil den Angreifern von allen Seiten heiße Dampfstrahlen entgegen gesandt würden. Das gleiche Verfahren will der Urheber dieser Idee zum Schutze der Banken gegen jene fragwürdigen Besucher angewandt wissen, die ungebeten mit den bekannten Attributen ihres Diebemetiers nächtliche Eingriffe in die Kasse sich gestatten wollen. Auch hier würde die Ausführung nicht schwierig sein, da diese Institute fast ausnahmslos Dampfheizung haben.

Winter-Fahr-Plan

Der Lodz'er Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oct. bis 1894.

Table with columns: Abfahrt der Züge aus Lodz, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kolojski, Komarshom, Bzin, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kolojski, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Komarshom, Bzin, etc.

Anmerkung. Die festschraffirten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

S. GLINSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAC MOZNA WSZEDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

Advertisement for Gebethner & Wolff, featuring an image of a piano and text describing their instrument shop and services.

Advertisement for A. Diering, featuring an image of a person and text describing optical and mechanical services.

Advertisement for Petersburger Gummi, featuring an image of a rubber machine and text describing various rubber products.

Advertisement for Frantzl & Grundman, featuring an image of a lamp and text describing their lighting and mechanical services.

Advertisement for S. J. Arnheim, featuring an image of a safe and text describing their safe and metal services.

Advertisement for N. B. Mirtenbaum, featuring an image of a shoe and text describing their shoe and leather goods.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, containing various words and phrases.

Der achtzigste Geburtstag Euer Durchlaucht fällt in das fünfundsundzwanzigste Jahr des Bestehens unseres Reiches. Die Glückwünsche Meines Heeres, gewiegt durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte Ich Ihnen soeben im Angesicht der Kruppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen. Zum Ersten Euer Durchlaucht Confirmations-spruch; „Was Ihr thut, thut Ihr dem Herrn und nicht den Menschen“ weist hin auf das unerfütterliche Gottvertrauen, mit dem Euer Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und welches auch unser Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch: „Dennoh“ war der Ausdruck jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühn, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feind gegenüberstellte. Euer Durchlaucht haben denselben des Deftenern wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit stolzem Hinweis auf sein Officiercorps an sein Portepée erinnerten. Den dritten Spruch „Spectemur agendo“ schrieb mein englischer Dragoner-Regiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Bierock niederreitend, seine Feldzeichen erobert hatte. Dieses kann als Antwort gelten auf Alles, was Euer Durchlaucht Feinde und Reider jagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freuden Euer Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Danke gegen Gott, der Sie unter unserm glorreichen alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Welt, wo die Brandung donnernd tobt, aus glühendem Herzen ausrufen: Seine Durchlaucht der Fürst von Bismarck, Herzog von Rauenburg, lebe hoch! Hurrah, hurrah!

Fürst Bismarck erwiderte: „Erlauben Euer Majestät, daß ich meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen lege. Euer Majestät haben appellirt an die Eigenschaft des preussischen Offiziers, und ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor zehn Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach: Das Beste in mir und in meiner Lebensbethätigung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des 9. Regiments ist für mich der Wegweiser gewesen, der mich anno 48 von Hause aus in die richtigen Bahnen geworfen hat, d. h. in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vortheil eines regierenden Hauses überhaupt nicht bezaßen; kurz und gut, ich bin über 48 hinweggekommen mit einer intensiveren Anhänglichkeit an das königliche Haus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: begeistert und hingebend.“

Ich bin in der Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, und darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil ist. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen; seitdem die Dynastie weg ist, wo soll da ein Sammelpunkt herkommen, für den Kallemment geblieben wird? Das ist immer streitig. Halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaiserthum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angefast sind und an denen schon die römischen Schriftsteller die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen.

Ich brauche darauf für die belesenen Herren nicht näher einzugehen, aber in diesem Sinne darf ich Sie bitten, im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an den Stammesfürsten mit mir auf das Wohl unseres gnädigen Herrn anzustoßen. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Friedrichsrube, 27. März. Die Tafelmusik hatte das Trompetercorps der Seydlitzkürassiere gestellt. Bei Tische saß Fürst Bismarck zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen, rechts vom Kaiser die Gräfin Rangau. Die Tafel schmückte das prachtvolle, aus La France-Rosen bestehende Blumenarrangement, das der Kronprinz Namens der Kaiserin überreicht hatte. Die geplante Ausfahrt unterblieb wegen des Eintretens eines heftigen Regens. Die Standarte der Kürassiere ist im Schloß und wird erst heute Mittag abgeholt. Um 3 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiserzug vor das Schloßportal, der Kaiser und der Kronprinz bestiegen unter stürmischen Ovationen der Menge den Salonwagen. Der Monarch sprach noch mit Professor Schwening, bis der Fürst, auf der Brust das Band des Schwarzen Adlerordens, ohne Mantel mit Helm hinzutrat; ihn begleiteten seine beiden Söhne in Garde-Drägeruniform. Der Abschied erfolgte in herzlicher Weise, Fürst Bismarck erschien auf Treppe bewegt. Nach Abfahrt des Zuges wurden dem Fürsten, der noch wenige Minuten mit der Gräfin Rangau draußen verblieb, begeisterte Kundgebungen seitens der Menge dargebracht.

Der Kaiser hat Professor Schwening zum Geheimen Medicinalrath ernannt, dem Dr. Ghrjander den Kronenorden verliehen. Der Commandeur der halberstädt. Kürassiere, Graf Klinowström, erhielt den rothen Adlerorden dritter Klasse, sein Adjutant, der Sohn des Kriegs-

ministers Bronsart von Schnellendorff, denselben Orden vierter Klasse.

Würgurg, 27. März. In Distelhausen sind infolge eines großen Feuers 30 Gebäude niedergebrannt.

Wien, 27. März. Erzherzog Carl Ludwig hat sich vor einigen Tagen erkältet und leidet an Influenza und Hustenanfällen. In den letzten Tagen hat sich sein Befinden zwar gebessert, doch kann er noch nicht das Zimmer verlassen.

Wien, 27. März. Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es gestern anlässlich der Mittheilung des Neutraer Wahlergebnisses und des Berichtes des Staatssecretärs Kalkocy zu äußerst stürmischen Szenen. Der Vertrauensmann der Volkspartei, Abg. v. Pazmandy, schilderte die von dem Wahlpräsidenten Tarnocy angeblüh verübten Mißbräuche, wobei die äußerste Linke stellenweise in entrüstete Zurufe gegen den auf der Galerie anwesenden Tarnocy ausbrach und stürmisch dessen Hinausweisung forderte. Dem Präsidenten gelang es nur schwer, den Tumult zu beschwören und die Tumultuanten zur Respectirung der Deffentlichkeit der Verhandlungen zu bewegen. Tarnocy mußte sich schließlich von der Galerie zurückziehen. Nach v. Pazmandy theilten noch weitere Zeugen der Neutraer Wahl ihre Erfahrungen mit und forderten Abhandlung der erfolgte Bedrohung der Abgeordneten-Immunität sowie energisches Vorgehen gegen die Wahlpräsidenten und die Organe der Verwaltung und Rechtspflege. Nachdem noch mehrere oppositionelle Abgeordnete weitere Wahlmißbräuche, welche in Neutra vorgekommen, mitgetheilt hatten, beantragte die äußerste Linke die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungscommission, worauf der Minister des Innern erklärte, die competente Verwaltungsbehörde habe bereits die Untersuchung angeordnet. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Prag, 27. März. Das Wasser in dem Borort Lieden reicht bis zu den ersten Stockwerken; in den tiefer gelegenen Häusern mußten die Bewohner der ersten Stockwerke auf Kähnen unter Wasser; 33 Häuser sind überschwemmt.

Paris, 27. März. Dem Clair zufolge hat der Präsident der Republik das letzte Decret bezüglich der Beförderung der Offiziere gegen die frühere Sitte vor der Unterzeichnung einer eingehenden Prüfung unterworfen und die Rangserhöhung eines Stabsoffiziers gestrichen, weil dieser nicht alle gesetzlichen Vorschriften erfüllt hatte. In Offizierskreisen macht dieses Vorgehen des Präsidenten guten Eindruck, da man hofft, daß dadurch der Protectionswirtschaft ein Ende gemacht wird.

Journal meldet, daß der Ceremonienmeister des Glysce Bourquery abgesetzt worden sei. Diese Maßregel soll mit dem Zutreffen des Präsidenten Faure mit dem früheren Präsidenten Perier auf dem letzten Studentenball zusammenhängen; Bourquery hätte eine solche Begegnung verhindern müssen.

Paris, 27. März. General Trochu liegt im Sterben, und sein Tod wird stündlich erwartet. Im Journal wird der Consul einer fremden, nicht deutschen Macht beschuldigt, mit dem Diebstahl der Eisenbahn-Mobilmanöverpläne in Verbindung zu stehen. Das französische Parlament wird am 10. April in die Ferien gehen und erst am 14. Mai die Sitzungen wieder aufnehmen.

London, 27. März. Unweit des Bahnhofes Millinivat (Irland) explodirte während der Fahrt der Locomotive-Kessel eines Güterzuges. Infolge dessen wurden der Maschinenführer und der Feizer tödtlich verletzt auf den Fahrdamm geschleudert. Der Feizer starb sofort. Der Zug entgleiste; der Materialschaden ist bedeutend.

London, 27. März. Die Herzogin von Gise eröffnete heute Nachmittag einen Bazar zu Gunsten der „Vereinigung britischer und ausländischer Seelente“. Gleichzeitig schenkte die Herzogin dem Fräulein Böcker, der einzigen Dame, die den Untergang des Dampfers Elbe überlebt hat, zur Erinnerung an ihre glückliche Errettung eine Uhr, zu welcher auf dem Bazar Beiträge gezeichnet waren. Es wurde mitgetheilt, daß auch der deutsche Kaiser 50 Efr. zur Unterstützung des Bazar's übersandt habe.

Nizza, 27. März. In Campacelle erschloß sich ein schwedischer Maler, der in Monte-Carlo sein ganzes Vermögen verspielt hatte.

Mailand, 27. März. In Signano bei Casole Monferrato stürzte ein aus sechs Familien bewohntes Haus ein; unter den Trümmern lagen die Leichen von drei Kindern.

Madrid, 27. März. Die Regierung beschloß, zu den Feiertagen anlässlich der Eröffnung des Nord-Ost-Canals die Panzerschiffe Velasco und Infanta Maria Teresa sowie ein Torpedoboot zu entsenden. — Der Ministerrath setzte den Wortlaut des Regierungsprogramms fest, welches heute im Parlamente zur Verlesung kommen wird.

Die Correspondencia veröffentlicht eine officiöse Note, in welcher die Meldung, der spanische Finanzminister beabsichtige eine Anleihe aufzunehmen, für unbegründet erklärt wird.

Belgrad, 27. März. König Alexander und Königin Milan sind gestern früh hier eingetroffen. König Alexander sprach am Bahnhofe dem Ministerpräsidenten, sowie der gesammten Regierung seinen Dank für die musterhafte Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Lande während seiner Abwesenheit aus und versicherte die Regierung seines Vertrauens und seiner Gewogenheit.

Budapest, 28. März. In Dava ist der Marosfluß stark gestiegen und hat die tiefer gele-

genen Stadttheile überschwemmt. Die Gefahr ist groß. Ebenso ist in Agram die Save bedeutend gestiegen; in den Vororten und in einem Theile der Unterstadt steht das Wasser über einen Meter hoch in den Wohnungen. Von den Dächern sieht man jenseits der Save sind nur die Dächer sichtbar. Der Schaden ist unberechenbar. In Risjenve krieg der Rördsfluß bedenklich.

Lyon, 28. März. Präsident Felix Faure kam früh 8 1/2 Uhr im Lager von Sathonay an, wurde von den Militär- und Civilbehörden empfangen und von der Menge lebhaft begrüßt. Der Präsident übergab alsdann die Fahnen an die nach Madagaskar bestimmten Truppen mit folgender Ansprache: „Mit Stolz und Vertrauen wird Frankreich Euch im Verlaufe des Feldzuges folgen, den Ihr nun unternimmt, um unsere Landsleute zu beschützen, die Interessen des Landes zu verteidigen und unseren Rechten Achtung zu verschaffen. Vergesst nicht, daß die Fahne in ihren Falten mit dem Ansehen unserer Waffen den Genius Frankreichs trägt, und erweist Euch der civilisatorischen Sendung würdig, welche die Republik Euch anvertraut.“

London, 28. März. Der Landtag von Japan ist gestern geschlossen worden, nachdem in geheimer Sitzung Resolutionen angenommen waren, in welchen das Attentat auf das Leben Sijung-Tschang's bedauert wird.

London, 28. März. Das Befinden Sijung-Tschang's ist fortdauernd günstig; zu Besorgnissen giebt dasselbe keinerlei Anlaß. Der Präfect und der Chef der Polizei sind ihrer Stellungen enthoben.

Yokohama, 28. März. Die von Japan der Koreanischen Regierung angebotene Anleihe von 3 Millionen Yen ist nunmehr auf der von Japan vorgeschlagenen Grundlage der Rückzahlung innerhalb 5 Jahren zu Stande gekommen.

Es wird hier angenommen, daß die Friedensunterhandlungen mit China in wenigen Tagen wieder aufgenommen werden.

Tokio, 28. März. Am 25. März ist hier folgendes kaiserliche Rescript zur Veröffentlichung gelangt: „China liegt gegenwärtig mit uns im Kriege, aber nachdem es einen Gesandten unter den gehörigen Formen und Gebräuchen zu uns gesandt, um über den Frieden zu unterhandeln, haben auch wir unsere Bevollmächtigten ernannt, um in Schimonoseki mit ihm zusammen zu kommen und zu berathen. Da es angemessen ist, daß wir im Einklang mit dem bestehenden internationalen Brauche und zur Ehre des Landes dem chinesischen Gesandten geziemende Behandlung und Schutz zu Theil werden lassen, haben wir es den zuständigen Behörden zur besonderen Pflicht gemacht, nichts zu diesem Ende außer Acht zu lassen. Wir bedauern auf's Tiefste, daß leider ein Mißthäter aufgetaucht ist, der dem Gesandten Unbill zufügte. Der Uebelthäter wird natürlich von den zuständigen Behörden nach den Gesetzen ohne die geringste Nachsicht bestraft werden. Wir befehlen allen Beamten und dem Volke, unseres Willens genau eingedenk sich zu bestreben, Ausschreitungen zu verhüten, daß der Ehre und dem Ruhm unseres Volkes nicht Eintrag geschehe.“

Kalkutta, 28. März. Vorgestern wurde 75 Meilen von Sabalpur entsetzt versucht, einen Eisenbahnzug, welcher Truppen transportirte, zu zerstören. Der Zug kam indessen ohne Schaden davon.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Miesner aus Berlin. — Pinkus aus Cassel. — Bruns aus Hannover. — Mandl aus Moskau. — Duckers aus Köln a. R. — Gellin aus hotel Victoria. Herren: Beno aus Zgierz. — Szweryn aus Biaystok. — Abramski aus Grodno. — Leontiew aus Petrikau. — Steinhagen aus Pincycoc. — Biesler aus Neu-Alexandrien. — Krasiński aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Daschenberg aus Brest. — Kalonka aus Klenow. — Trabczynski aus Siemadz. — Preehner aus Warschau. — Gramowski aus Rumau. — Schlossberg aus Wilna.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.) — Nachmittags 2 Uhr Katechismus-Unterricht unter Leitung des Herrn Pastor R o n d t h a l e r.

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Passions-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) — Abends 6 Uhr Passionspredigt. (Herr Hilfsprediger S c h m i d t.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

Freitag: Vormittags 10 Uhr Passions-gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

C. Stadmmissionsaal: Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagsschule unter Leitung des Herrn Pastor A n g e r s t e i n.

Freitag: 8 Uhr Abends, Vortrag.

Coursbericht.

Berlin, den 29. März 1895

100 Rubel — 219 M 25

Ultimo — 219 M 20

Warschau, den 29. März 1895.

Berlin	45	80
London	9	32
Paris	35	10
Wien	76	55

Getreidepreise.

Warschau, den 28. März, 1895.

(in Waggon-Ladungen pro Pud Rogeten.)

Weizen.		Roggen.		Gerste.	
Fein	von 75 bis 78	51	53	62	66
Mittel	70	48	50	56	60
Ordinär	63	45	47	50	55
Fein					
Mittel					
Ordinär					
Fein					
Mittel					
Ordinär					

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Wasser-Giguel-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn. An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr. Entree frei. Entree frei.



Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (249)

Cena Okowity z dnia 29 Marca.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.70

Szynkowa w. 78% „ 8.80

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Einige Plätze

auf der Ergielniana. und Polnocne-Straße sind zu verkaufen. Näheres bei K. Anstadt's Erben. (3—2)

Ein halbgedeckter einpänniger

Wagen u. Bolant

sind in der Wagenbauanstalt bei J. Lipiński zu verkaufen. (3—3) Stawrova-Straße Nr. 5.

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Malz-Extrakt und Bonbons **Lellwa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbirter Malz-Extrakt und Bonbons für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Kühn behandelt. **Beitauer-Straße Nr. 132** wohn, im Fronthaus 2 Treppen links.

Officiere frische Sendung

Äale, Sprossen, Fücklinge, Fücklern, Nachsheringe, Lachs, Sigi

J. HARTMANN, Wein und Distelfenhandlung.

15.

Waarenhaus

15.

HERZENBERG & RAPPEPORT.

NEUE SENDUNGEN in:

Teppichen, Gardinen, Portieren,
Storen, Läufern, Tisch- u. Bettdecken

in u. ausländische Fabrikate

sind eingetroffen.

15.

Jeden **Freitag** werden **Nester** von
Seiden, Woll- u. Baumwollstoffen zu enorm billigen
Preisen ausverkauft.

15.



Grand Maison de Confections

Heinrich Levinsohn,
Warschau, Miodowa 7,bringt zum Verkauf in großer Auswahl die neuesten, nach Pariser
und Berliner Modellen angefertigtenFrühjahrs- und Sommer-Mäntel,
Pelzröcken, Jaquets u.Bestellungen werden prompt und elegant ausgeführt und
steht ein reichhaltiges Lager höherer und ausländischer Stoffe zur
Verfügung.

THEE

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft
„Bazyli Klimuszyn“

in Moskau.

Niederlage und Verkaufsladen in WARSCHAU,

Neue Welt (Moloch Swiat), 72
(vormals in der Rzeźnia-Strasse).

Preis-Courante stehen auf Verlangen gratis zur Verfügung.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstraße, 34.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich den geehrten Herren Hausbesitzern und Fabrikanten
bekannt, daß ich außer meinem **Trottoir-Steinen-Geschäft**, welches schon
6 Jahre besteht, von jetzt ab auch

Eiserne Brücken

nebst **Eisenrinnen** mit Befestigung auf Steinstufen stets auf Lager habe.
Garantire gleichzeitig, daß ich dieselben schnell und zu den billigsten
Preisen liefere.

M. ABRAMSOHN.

Widzewska-Strasse No. 1113 (48)

Special-Fabrik für Siphons

von S. D. SACKHEIM, Warschau, **Wesna-Strasse** Nr. 44.

Preislisten gratis und franco.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Magazyn
Ubiorów Mezkich.Konstantego Batkiewicza
w Lodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarzy
Meyera Nr. 514 (76)

Polecana

nadchodzący sezon wiosenny i letni:
Wielki wybór (106
gotowej Garderobyznanej z dobrego kroju i dokładnego
wykończenia oraz materiałów krajow-
wych i zagranicznych. Obstalunki
wykonują się z własnego i powie-
rzonego materiału jak najspieszniej,
podług najnowszej mody, po cenie
umiarkowanej.Dr. E. Czekański,
Betrilauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopcyński, neben der Apotheke des
Herrn Stoczyński,empfangt wie früher ausschließlich mit
**Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten** Beauftragte.

Sprechstunden wie früher.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
Büchlein für den Eintritt sind an den Di-
rector der Schule vom 15 (27.) I. J. an,
zu richten.

Дозволено Ценаурою.

Tel.-Anschl. 835. **HOTEL DREI KRONEN, STETTIN.** Tel.-Anschl. 835.
Haus I. Mannes, neu eingerichtet, elektrische Beleuchtung, Zimmer von Mark 2,00 an.
Besitzer: F. Gast, früherer Besitzer des Hotel „Prinz v. Preußen“, Stargard i./Pom.

Lodzer Thalia-Theater.

Morgen, Sonntag, den 31. März 1895:

In neuer und reicher Ausstattung unter Mitwirkung der gesamten Personales.
Zum 1. Male:

Donna Juanita.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.
Hauptpartien: Marie Penné, Franz Schuler, Felix Stegemann u. c.

Dienstag, den 2. April 1895:

Benefiz

für den I. Charakter-Komiker und Regisseur Herrn Otto

Hanel.

Zum 1. Male:

DIE SCHÖNE HELENA.

Große Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.

Die Direction.

Thalia-Theater.

Sonabend den 30. März, 1895:

Zum Besten der Lodzer Thalmud-Thora
(israelitischen Handwerkerschule)POLNISCH DEUTSCHE THEATER-VORSTELLUNG
gegeben von Mitgliedern des Victoria-
und des Thalia-Theaters.

Alles Nähere die Programme.

Billets sind heute früh von 11—1 Uhr und von 4 Uhr Nachm. ab an der
Theaterkasse zu haben.

HUGO SUWALD,

5 LODZ, 5
Zielona-Strasse.

Haus Röder, vis-à-vis der neuen Synagoge.

empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager in Speise-, Schlafzimmer-
und Salon-Polster-Möbeln, wie Wiener Stühlen u. zu sehr
soliden PreisenGleichzeitig mache ich dem geehrten Publikum die ergebene
Anzeige, daß das Umarbeiten und Neubeziehen von**Polster-Möbeln** jeder Artvon mir übernommen und unter Zusicherung mäßigster Preis-
Berechnung pünktlichst zur Ausführung gebracht wird. (8—2)

Eine Wohnung

bestehend aus drei Zimmern und Küche
wird per sofort oder zum 1. Juli
gesucht.Anmeldungen nimmt die Exped. d.
Blattes entgegen. (3—3)

Dr. med. W. Kotzin

Specialarzt für Herz,
Lungen- und Frauenkrankheiten.
Wohnt jetzt Dżemna (Dabno) Strasse
Nr. 7, Haus Erdmann, und empfängt
von 9—11 und von 3—5 Uhr. (12-11)

Zaraz do wynajęcia

4 POKOJE I KUCHNIA,
róg Piotrkowskiej i Zielonej.Blisza wiadomość w cukierni
J. Janowskie o. (3—1)RESTITUTIONS-FLUID,
eine die Wunden der Pflanze heilende Flüssig-
keit, erzeugt
die Apotheke von Wonda & Wiorogorski,
Kralow-Borscht 45 in Warschau.Preis pro Flasche 1 R. 50 R. Halb-Flasche 35 R.
Verkauft in allen Apotheken und Droguen-
handlungen.

ABREISEHALBER

ist ein eleganter Gesellschafter, Möbel und
verschiedene Gegenstände zu verkaufen.
Näheres bei Widzewska- und Cegiel-
niana-Strasse, Haus Stark, beim Circus.

Lodz freiwillige Feuerwehr.

Sonabend, den 30. März a. c.,
um 8 Uhr Abends:Im Lokal des Inspektors H. n. Dreht. r.
„Signal-Übung“sämtlicher Signalisten der ersten vier
Züge.Um pünktliches und vollzähliges Er-
scheinen wird ersucht.Montag, den 1. April a. c.,
um 8 Uhr Abends:

„Signal-Übung“.

II. Zug im Saale „Liebisch“, Mo-
kiewska-Str.Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.Pension für Gymnasten
in Thorn.Eine junge Witwe mit einem Sohne
(von Otern ab Septaner) wünscht jün-
gere Knaben in Pension zu nehmen.
Warm empfohlen v. ein. Oberlehrer der
Anstalt. Nähere Auskunft erth. d. Expe-
dition d. Blattes. (8—5)

Ein junger Mann

Bekanntester für Mechanisch, der russi-
schen Sprache mächtig, findet in Mos-
kau Stellung. Off. Offerten werden
sub Lit. „555“ an die Expedition d.
Bl. erbeten. (6—2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.